

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 6-7

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 HP international

«Da weht doch endlich mal wieder ein frischer Nordseewind durch die holländische Architekturlandschaft», seufzt Anneke Bokern, unsere Korrespondentin aus Amsterdam. Sie stellt eine Villa mit fünf Wohnungen in ihrem Blog vor. Das Haus steht in Almere und wurde von Next Architects entworfen. www.amsterdamblog.hochparterre.ch

2 Lorbeerkränzchen mit W2H Architekten

Hosoya Schaefer Architects gewannen einen grossen Wettbewerb im Ljubljana und Darlington Meier Architekten einen in Hamburg. Während das eine junge Zürcher Büro 230 Hektaren oder 5 Prozent des Stadtgebiets der slowenischen Hauptstadt neu plant, baut das andere Büro einen ganzen Blockrand mitten in der alten Hansastadt neu. Was die beiden jungen Newcomer-Teams gemeinsam haben? Sie waren beide Gast im Lorbeerkränzchen, dem Gespräch zum Architekturwettbewerb, das hochparterre.wettbewerbe veranstaltet. Am nächsten Lorbeerkränzchen spricht Ivo Bösch mit W2H Architekten. Sie erzählen, wie man zu Berner Landarchitekten wird und wie man zwei Wettbewerbe kurz nacheinander gewinnt. 10.7.08, 19 Uhr, Hochparterre Bücher, Gasometerstrasse 28, Zürich

3 Sonnensegel exakt setzen

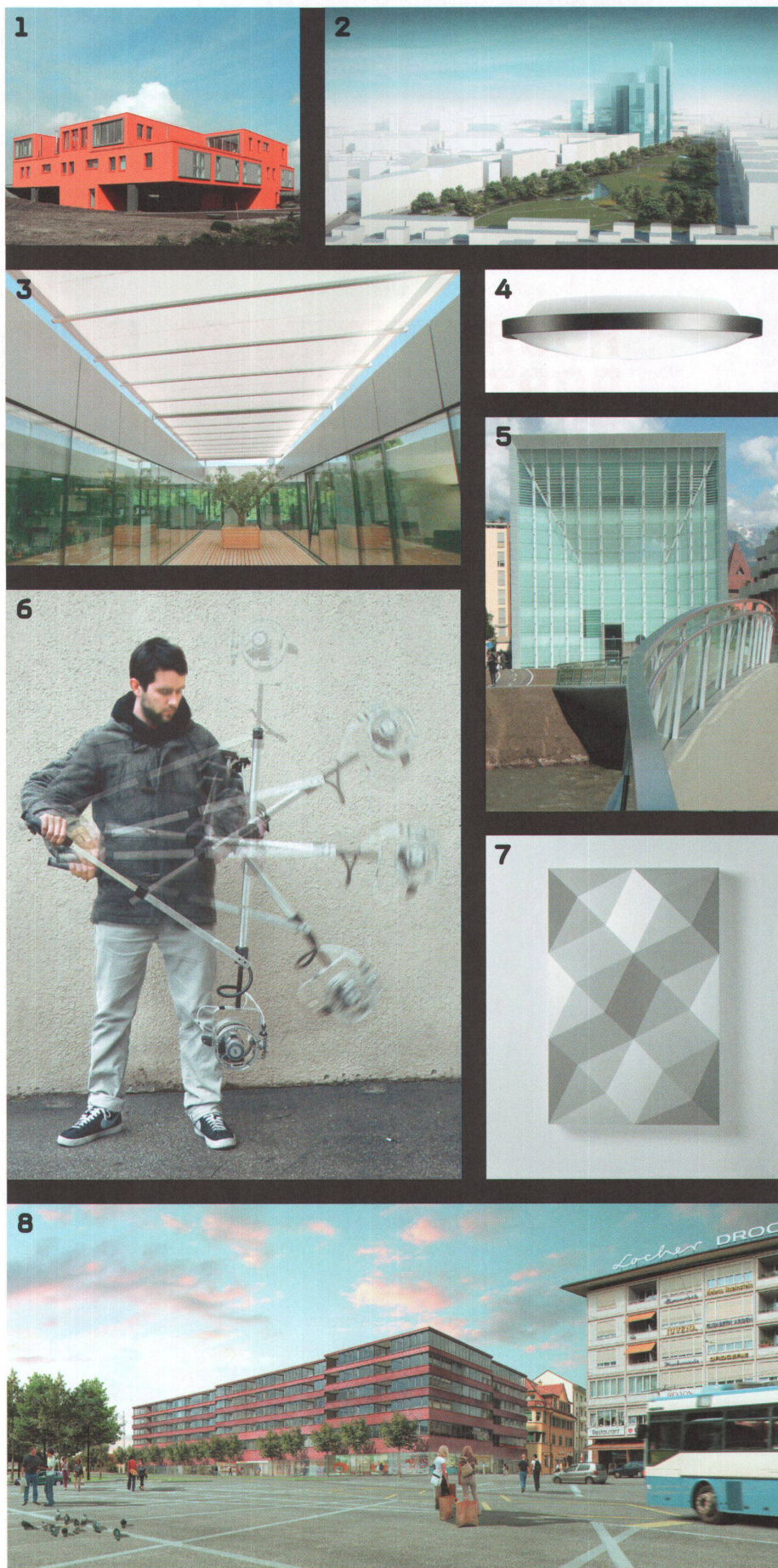
Wer ein Atrium plant, muss sich überlegen, wie er es beschattet und wie der Sonnenschutz aus der Innenhofperspektive aussieht. Die Firma Kästli & Co. aus Bern ist auf textile Sonnen- und Wetterschutzsysteme spezialisiert und entwickelte in Zusammenarbeit mit den Architekten bereits mehrere Lösungen, bei denen nur das Sonnensegel und nicht die Konstruktion sichtbar ist. Beispielsweise für das neue Haus für Intersport in Bern von Rolf Mühlethaler Architekten (Foto). www.kaestlistoren.ch

4 Küblers Licht

Daniel Kübler hat für Ribag eine Leuchtenfamilie entworfen. Sie heisst «Kala». Kübler nimmt dafür die Lichtscheibe, wie sie in Skandinavien Tradition hat, als Vorbild. «Kala» konzentriert direktes und indirektes Licht hinter einer bombierten Fläche und lässt damit den Raum leuchten. Zur Leuchte hat Ribag auch ein Steuerungssystem entwickelt, mit dem fünf unterschiedliche Licht- und Farbsequenzen für die Leuchte programmiert werden können.

5 Berliner bauen in Bozen

Südtirol rüstet architektonisch weiter auf. Jetzt gibts in Bozen mit dem Museion und dem dazu gehörenden Atelierhaus auch ein Ensemble eines zeitgenössischen Kunstmuseums. Als Röhre mit je einem trichterförmigen Schlund auf zwei Seiten – so definiert das Berliner Architekturbüro Krüger Schuberth Vandreihe seinen Neubau. Das Team hatte 2001 den international ausgeschriebenen Wettbewerb gewonnen. Nachträglich konnten die Planer die Provinz Südtirol und die Stadt Bozen davon überzeugen, dass in der Achse des transparenten Museumskubus noch je eine Fussgänger- und eine Fahrradbrücke gebaut werden sollte, die den alten und neuen Teil der Stadt näher zusammenbringt. Fassade und Dach sind in eloxiertem Aluminium eingefasst. In Ost-West-Richtung ist der Bau transparent – so die von mehr als hundert Motoren angetriebenen opaken Lamellen offen stehen. Sind diese geschlossen, wird die Fassade zur frei bespielbaren Projektionsfläche. Die Luftzirkulation zwischen der doppelten Glasfassa-



de dient zur Klimatisierung. Die drei Ausstellungsetagen sind stützenfreie, neutral weisse Räume mit einem hellen Terrazzoboden. Eine Etage ist Bibliothek. Die künstlerische Leitung des Hauses liegt bei der aus Genf stammenden Corinne Diserens. www.museion.it, www.ksv-network.de

6 Der 6. Dyson Student Award

Videokameras sind heute immer und überall dabei – wers nicht glaubt, soll sich bei Youtube umschauen. An Amateure mit Willen zum Profi wendet sich das Projekt «Ex-thanded». Es erweitert die filmerischen Möglichkeiten von Camcordern. Bildstabilisation, Kameraschwenks, Rückwärtsfilmen, alles ist mit nur zwei Händen möglich. «Ex-thanded» ist im Rahmen eines «Swiss University Innovation Project» zwischen der ETH Zürich und der Zürcher Hochschule der Künste entstanden und hat die 6. Ausgabe des Dyson Student Awards gewonnen. Mit den 10 000 Franken Preisgeld wollen es die Entwickler Maria Tarcsay, Marco Stoffel und Christian Looser weiter in Richtung Hobbyfilmmarkt treiben. Sie haben sich gegen eine starke Konkurrenz durchgesetzt. «Noch nie waren so viele starke Projekte am Dyson Student Award vertreten wie dieses Jahr», bilanzierte Jurypräsident Gregor Naef. www.dyson.ch

7 Monoform und Briefkasten im Museum

«Wahrscheinlich das Beste, was ich gemacht habe, war in den Siebzigerjahren ein Norm-Briefkasten für die Firma Schweizer, der heute noch auf dem Markt ist», sagte Andreas Christen 1994 zu Hochparterre (HP 4/94). Dieser Briefkasten ist auch in der Ausstellung zu sehen, die das Haus Konstruktiv in Zürich dem Designer widmet. Christen im Haus konstruktiv? Jawohl, denn er war auch Künstler, malte sogenannte «Monoforms», weisse Reliefbilder im Zeichen der konkreten Kunst. Die Ausstellung zeigt beides: Christen, der Designer und der Künstler. Sein Designwerk besticht durch modulare Wandelbarkeit und zurückhaltende Gestaltung. Wie sich sein Werk im Museum macht, kann bis Anfang August beurteilt werden. «Zwischen Malerei und Objekt», bis 3.8.08, Haus Konstruktiv, Zürich, www.hauskonstruktiv.ch

8 Schlieren macht vorwärts

Im Wettbewerb «Attraktive Zentren», den der Verband Regionalplanung Zürich und Umgebung (RZU) im Jahre 2003 veranstaltete, belegte der Vorschlag aus Schlieren zusammen mit den Beiträgen aus Dietikon und Wädenswil den vierten und letzten Platz (Beilage zu HP 5/03). Die Idee der Wissenschaftsstadt sei wohl ein zu grosser Wurf, meinte die Jury damals. Schlieren liess sich nicht beirren und verfolgte das Vorhaben weiter, sein Zentrum aufzuwerten. Zwei Jahre später präsentierte der Schlieremer Stadtpräsident das Siegerprojekt für die Zentrumsentwicklung von Weberbrunner Architekten, Kuhn Truninger Landschaftsarchitekten und den Verkehrsplanern von ASA. Das Kernstück ist die Verlegung der Hauptstrasse und die Schaffung eines zentral gelegenen Platzes (hpw 2/05). Weitere zwei Jahre später reichte die Projektentwicklerin Halter Entwicklungen, Zürich, ein Baugesuch fürs Bahnquartier ein. Die Pläne des 70-Millionen-Projekts stammen von Weberbrunner Architekten. Noch im Sommer soll Baubeginn sein.

Bauwelt ohne Lex Koller?

Seit gut vierzig Jahren regelt die «Lex Koller» den Erwerb von Liegenschaften durch Ausländer. Nun steht die Aufhebung zur Diskussion. Die Gesprächsrunde des SIA-Fach-

vereins für das Management im Bauwesen, «18.15 Uhr – Gespräche zur Bauökonomie», widmet sich dem Thema. Antworten liefern sollen ein Mitglied des Gegnerkomitees, der Präsident einer betroffenen Gemeinde und ein Partner eines Maklerbüros. 3.7.08, 18.15 Uhr, Maag-Areal, Zürich, Anmeldung obligatorisch: kilchenmann@ibb.baug.ethz.ch, www.fmb-ssg.ch

Volkstheater

Wer rümpft die Nase beim Stichwort Volkstheater? Die Zürcher Hochschule der Künste jedenfalls nicht. Sie organisiert in Zusammenarbeit mit Theaterplatz Wallis den berufsbegleitenden Lehrgang «Volkstheater – Theater mit nicht professionellen Darstellenden». Eine der fünf Vertiefungsrichtungen heisst «Szenischer Raum – Bühnenbild». www.theaterplatzwallis.ch, www.zhdk.ch

Innenarchitektur gefördert

Viermal schon hat der Winterthurer Inneneinrichter Kaspar Diener seinen Förderpreis ausgeschrieben (HP 1-2/08), beim nächsten und fünften Mal soll der prämierte Entwurf auch ausgeführt werden. Das Thema der diesjährigen Runde ist die textile Raumgestaltung im Innenraum und das «Versuchsobjekt» der Kindergarten Mattenbach in Winterthur. Anmeldeschluss: 31.8.08, www.kaspardiener.ch

Weingut mit Auszeichnung

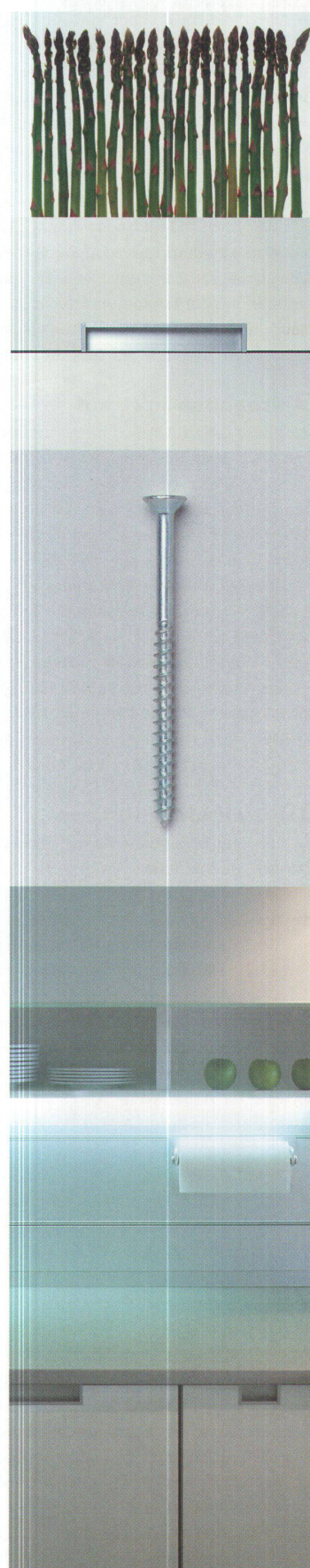
Das Weingut Gantenbein in Fläsch GR erfreut sich hoher Popularität: An schönen Tagen kommen ein bis zwei Gruppen und wollen die Mauer des Roboters von Nahem sehen. Auch die Auslober von Preisen lassen in Fläsch Pokale zurück. So der Balthasar Neumann Preis 2008, der Brick Award 2008 von Wienerberger oder der Award Marketing & Architektur. Nebst den Architekten Bearth, Deplazes und Ladner sowie Gramazio & Kohler haben auch die Winzerin und der Winzer gepunktet: Auf dem Schloss Bensberg in der Nähe von Köln wurden Martha und Daniel Gantenbein mit dem «Wine Award Winzer des Jahres 2008» ausgezeichnet. Für die Trinker ist dies, was für die Cineasten der Oscar. Der Wein ist auf Jahre hinaus ausverkauft – zum Trost für alle, die leer ausgehen, hat Hochparterre zur Architektur und Geschichte des Weinguts ein Heft herausgegeben. «Weingut Gantenbein: Lichtertanz und Schattenspiel», verlag@hochparterre.ch, www.hochparterre.ch

Unterschreiben

Bei etlichen Leserinnen und Lesern liegt noch der Unterschriftenbogen der Landschaftsinitiative auf dem Tisch oder versteckt unter Papieren. Bitte hervorgehen, unterschreiben und abschieken, denn das Komitee will die Sammelaktion abschliessen. www.landschaftsinitiative.ch

Nachtrag: Schönste Bücher 2007

27 Werke aus einer Auswahl von über 400 wurden Anfang Jahr von einer auf fünf Personen heruntergesparten Jury erkürt. Sie hat die Grenzen der Originalität in der Buchgestaltung ausgereizt und die zum Teil sehr abgehobene Auswahl wird nur wenige Käufer finden. Unelegant ist: Der JRP Ringier Kunstverlag dominiert mit 10 Auszeichnungen; Jurymitglied Lionel Bovier ist JRP-Verlagsleiter. Auch dem Jurypräsidenten Cornel Windlin wurden zwei Auszeichnungen zugesprochen. Trotz Versicherung über den Ausstand der beiden Juroren während der Verhandlungen bleiben ein schaler Nachgeschmack und die Frage, wie die Auszeichnung für Buchgestalter künftig ausgelobt →



MEIERZOSSO

Innenarchitektur • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ wird. Mirjam Fischer von der Sektion Kunst und Design meint, das BAK sei eben auf absolute Spezialisten mit kommunikativem Flair angewiesen und von diesen gäbe es in der Schweiz nicht viele. Ausserdem warte die internationale Jury für die «Schönsten Bücher der Welt» jeweils gespannt auf die Schweizer Auswahl. Ihr eile der Ruf voraus, nicht in Buchbereiche eingepfercht zu sein und so wirklich nur die Besten auswählen zu können. Tatsächlich: Von den 14 Weltbuchschönheiten wurden 4 Schweizer Werke prämiert (HP 3/08). Fischer, die den Wettbewerb «Die schönsten Schweizer Bücher» vom Pflichtlauf zur Kür erhoben hat, leitete ihn übrigens zum letzten Mal. Sie verlässt das Bundesamt für Kultur und wird bei der Edition Patrick Frei (ehemaliges Jurymitglied) weiterwirken.

9 Prognose hört auf

Prognose ist eine Taschenmanufaktur. Cristine Strössler und Lilitt Bollinger gründete sie 1997. Taschen? Ohne sie wäre die Welt eine andere – der Mensch, das Mängelwesen, braucht etwas, um alle seine Siebensachen mitzuschleppen. Egal, ob er sich in der Stadt bewegt oder neue Territorien erobert. Prognose-Taschen heissen «Zündstoff», «Tatsache», «Zeitpunkt», aber auch «Fiktion». Schön wie Gedichte bringen sie auch handfesten Nutzen. Ebenso hoch wie die materielle ist die formale Qualität: Die Taschen sind zeitresistent, individuell und intelligent gemacht. Vielleicht zu langlebig? Anfang Mai feierte Prognose ein Abschiedsfest. Cristine Strössler und Lilitt Bollinger hören auf. Das Buch zum Abschied, gestaltet von Regula Weber, macht ihnen den Weg frei zu neuen Projekten.

10 Dreibeiner für zwei

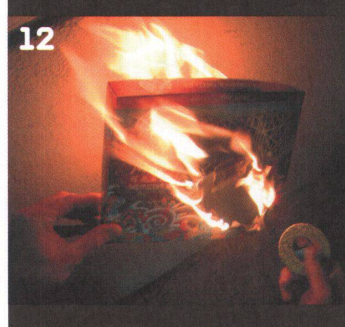
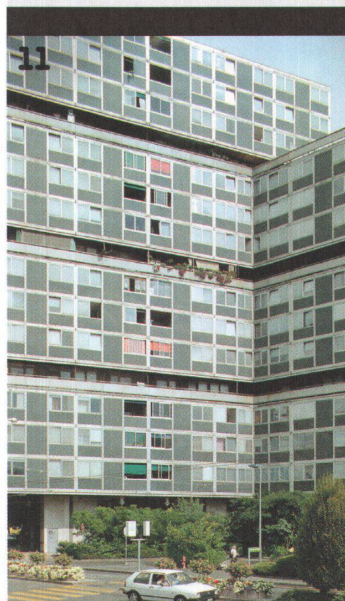
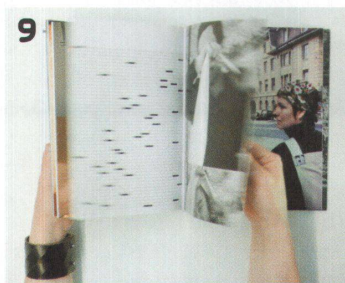
Auf diesem Dreibeiner finden auch zwei Personen Platz. «Metis», so der Name, ist eine Kreuzung aus Sessel und Objekt. Hannes Wettstein hat damit zum ersten Mal für den italienischen Hersteller La Palma entworfen. Die Sitzschale ist aus verleimtem Formsperrholz, eine witterungsbeständige Ausführung gibt es auch. www.lapalma.it

11 Monument der Sechziger

2780 Wohnungen mit 6500 Bewohnerinnen und Bewohnern: Die Cité du Lignon im Genfer Vorort Vernier ist ein Objekt der Superlative. Ab 1963 baute ein Architekten-team unter Georges Addor die fast ein Kilometer lange Wohnschlange und zwei Hochhäuser. Die Siedlung ist gut im Schuss, die Fassaden weisen für Sechzigerjahre-Bauten sogar gute Dämmwerte auf. Doch Sanierungsarbeiten werden in den nächsten Jahren unvermeidlich. Um zu garantieren, dass die Qualitäten der Siedlung erhalten bleiben, möchte sie der Kanton Genf unter Schutz stellen und hat dafür einen Quartierplan erarbeitet. Neubauten in den grosszügigen Grünflächen sollen dabei tabu werden, und auch die charakteristischen Glasfassaden sollen ihren Ausdruck behalten – ein wichtiger Punkt bei insgesamt 30 Eigentümern. Zu einem Museum soll die Cité du Lignon aber nicht werden, wie Sabine Nemeč-Piguet, die Chefin der Genfer Denkmalpflege, beruhigt: Es geht ums Gesamtbild, nicht um Details. www.lignon.ch

12 Flammende Ikone

Das Nationalstadion von Herzog & de Meuron in Peking ist schon vor den Spielen zur Architekturikone geworden. Das Stadion gibt es selbstverständlich auch zum mitnehmen. Offiziell zielt es Praliné-Packungen (Foto), Kaffeetassen oder



Schlüsselanhänger, inoffiziell hat es Hochparterre als goldenes Feuerzeug beim fliegenden Strassenhändler ersteigert. Welche Stadion-Souvenirs wären noch möglich? Wer die originellste Souveniridee hat, bekommt das Feuerzeug von Hochparterre geschenkt. Vorschläge an: hoenig@hochparterre.ch

13 ABM der neuen Art

Zu Zeiten von ABM übersetzten böse Zungen das Kürzel mit «Alles billiger Mist». Das legendäre Billigwarenhaus ist verschwunden, der billige Mist hingegen feiert im «Alpenrhein Outlet Village» in Landquart bald fröhliche Urstände: Billig (zumindest günstig) sind die angebotenen Designklamotten, Mist ist die Architektur. Für 120 Millionen Franken baut die Ing. Real Estate das Outlet Village mit 100 Läden auf 21 000 Quadratmetern – «architektonisch einem Alpendorf nachempfunden». Die Initianten hoffen auf Kundinnen und Kunden aus Zürich, Liechtenstein, Österreich und Deutschland. Die Tourismusverantwortlichen erwarten, dass die Kunden nach dem Shopping im «idyllischen Dorf» ihr Geld auch in echte Dörfer tragen.

Unique auf Indisch

Sieben Jahre lang plante und baute Unique, die Betreiberin des Zürcher Flughafens, den «Greenfield Airport» in der südindischen Stadt Bangalore. Das Gebäude hat das Zürcher Büro Kaufmann van der Meer und Partner entworfen. Es sei «licht und schön», berichtete der NZZ-Korrespondent von der Eröffnung. Aber eröffnet heisst in Indien noch gar nichts. Wann der Flughafen in Betrieb geht, ist unklar. Denn noch fehlen technische Geräte, geschultes Personal und der Autobahnzubringer. Aber dann – so hofft auch Unique, die am Greenfield Airport zu 17 Prozent beteiligt ist – wird das Geschäft abheben: Mit 11,5 Millionen Passagieren rechnet man im ersten Jahr. Darum haben die Inder schon mit dem Bau der zweiten Etappe begonnen.

Leseblüte

Das Architekturforum Touringhaus in Solothurn lädt zu Gesprächen am Salvisberggärtchen ein. Es hat auch die Frauenfachgruppe Lares eingeladen, «die im Auftrag des Kantons und der Fachhochschule Nordwestschweiz im Neubauprojekt mittels Gender Mainstreaming mitarbeiten». Gender Mainstreaming? Ist das die grosse Düse, mit der man die Projekte gendert? Lesehilfen an redaktion@hochparterre.ch.

Warschaus Zentrum – ein Bastard?

Um das Warschauer Zentrum spielt sich eine planerische Seifenoper ersten Ranges ab, wie die Tageszeitung «Gazeta» schreibt. Was bisher geschah: 1992 gewannen die Architekten Bielyszew und Skopinski den Wettbewerb für die Gestaltung des Gebiets um den Kulturpalast. Der runde Boulevard sollte den Monumentalbau in die Stadt einbinden, stärkt aber dessen Dominanz (HP 10/92). Nach über zwölf Jahren planerischer Debatte begrub der Stadtarchitekt 2005 den unseligen Plan. Er legte ein orthogonales Muster vor, in das sich auch Christian Kerez' Museumsprojekt einfügt (HP 4/07). Nach einem Regierungswechsel witterten die inzwischen bejahrten Bielyszew und Skopinski Morgenluft für einen Kreisboulevard. «Warschau braucht ein Zeichen. Dieses Zeichen ist die Krone», sagen sie. Die Behörden waren nicht überzeugt. Also legten Bielyszew und Skopinski eine Alternative vor, die sie selbst als «Bastard» bezeichneten: ein orthogonales Muster mit drei Hochhäusern. «Ein provinzieller Vorschlag für ein

kleines Städtchen in Ostpolen», schnödete der Urbanist Jan Rutkiewicz. Schliesslich gingen auch die Stadtpräsidentin Hanna Gronkiewicz-Waltz und ihre Leute unter die Planer. Ihr Entwurf zeigt vier Hochhäuser im Rücken des Palastes. «Ein grosser Hackbraten im Zentrum Warschau», meint die «Gazeta». Bis Ende Jahr will die Stadt nun einen neuen Generalplan vorlegen. Christian Kerez' Museumsprojekt ist von den Quereleien nicht betroffen.

Kunsthaut 2.0

Technisch ist es möglich: Mehrere Architekten arbeiten am selben Projekt, nehmen die Ideen der Kollegen auf, führen sie weiter; das interessierte Publikum beobachtet die Meister bei der Arbeit und mischt sich in die Debatte ein. Diese Art der Zusammenarbeit macht Gabriel Hase mit seiner Diplomarbeit in Neuen Medien an der ZHdK möglich. Unter dem Titel «Kunsthaut 2.0» zeigt er im Internet vier Projekte für ein neues Kunsthaut in Zürich. Der Standort am Heimplatz ist massstabsgetreu per 3D-Software berechnet. Besucher können die virtuelle Welt durchwandern, stehen bleiben, sich umsehen und an jeder beliebigen Stelle einen Kommentar hinterlassen oder die anderen Kommentare lesen. Die Entwürfe sind keine architektonischen Hochflüge und die 3D-Welt ist noch sehr spröde. Das Projekt macht aber den kollaborativen Entwurf nachvollziehbar. Und es ist spielerisch: Hinter dem Kunsthaut hat man freie Sicht aufs Meer. www.kunsthaut2.ch

Keine Berufslehre für Designer

Es gibt in der Schweiz rund 300 anerkannte Berufslehren. Die Eidgenössischen Fähigkeitszeugnisse (EFZ) sind in der ganzen Schweiz anerkannt. Dafür sorgt das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT und verlangt für jede berufliche Grundbildung eine Verordnung, welche die Ausbildung regelt. Mit dem seit 2004 gültigen Berufsbildungsgesetz werden solche Verordnungen auch für die gestalterischen Berufe erlassen. Soll es eine Berufslehre für Designer geben? Lange sah es so aus, als ob es eine Bildungsverordnung für den Gestalter EFZ mit den Themen Grafik, Raum / Produkt, Multimedia und zeichnerische Berufe geben würde. Nun ist es anders: Die Verordnung für den Grafiker ist so offen formuliert, dass der Beruf völlig unterschiedlich vermittelt werden kann. Dennoch: Der Grafiker hat es geschafft, der Designer nicht. Einerseits, weil die kantonalen Berufsbildungsämter eine rein schulische Ausbildung nicht akzeptieren würden. Es braucht also Lehrstellen, doch die gibt es nicht. Andererseits will das BBT nicht zwei so ähnliche Bildungspläne, wie sie für den Grafiker und den Gestalter gelten. So bleibt es dabei: Es gibt keine Berufslehre für den Designer.

Stadtwanderer Kommerzzürich gegen Kulturzürich: 43 zu 57

Eines und vor allem: Das Kongresshaus von Haefeli Moser Steiger (HMS) bleibt. Das Schlüsselwerk der Epoche wird nicht abgerissen. Dagegen sind wir angetreten, das war das Kernanliegen, alle anderen Argumente entwickelten sich daraus. Die Kampagne, die Hochparterre im August 2005 startete, fand ihr glückliches Ende. Ein kleiner verschworener Haufen zeigte dem Stadtrat, wo Gott hockt. Nun ist es Zeit, Bilanz zu ziehen. Gewonnen hat das Kongresshaus. Es ist von seinen Verächtern als heruntergekommener Kirchgemeindesaal verspottet worden, doch der Abstimmungskampf hat es aufgewertet. Viele haben zum ersten Mal das Gebäude genauer angesehen und gemerkt: Da ist ja die Spitzenarchitektur, nach der der Stadtrat sich so sehnt! Das Kongresshaus ist ein Kulturdenkmal, kein Abbruchobjekt. Das ist unterdessen klar geworden.

Selbstverständlich gibt es viele Gründe, warum knapp 57 Prozent Nein stimmten: Finanzgestrüpp, Dubai am See, Erben vergolden, fehlender Leidensdruck, haut den Stadtrat; es greift vieles ineinander. Die Politauguren werden die Abstimmungsleiche sezieren und zur Nutzenanwendung ihren Geruch den Politikern unter die Nasen reiben. Hochparterre lässt sich da gerne belehren, uns interessiert eigentlich nur die Kulturdebatte, die diese Abstimmung ausgelöst hat. Vereinfacht und böse kann man sagen: Das Kommerzzürich unterlag dem Kulturzürich. Neu und überraschend an dieser Auseinandersetzung war allerdings die öffentliche Stellungnahme der Architekten. Wann hat es das je gegeben, dass der Bund Schweizer Architekten (BSA) sich zu einer klaren Haltung durchgerungen hat? Wann hat der BSA je ein politisches Inserat in die beiden grossen Tageszeitungen gesetzt, worin stand: «So nicht!»? Wann ist es je geschehen, dass eine spontan gebildete Gruppe jüngerer Architekten ihrerseits ebenfalls in einem Inserat ihre ablehnende Haltung kundtat? Die Architekten, bei denen Zivilcourage nicht übermässig verbreitet ist und deren Faust üblicherweise im Sack bleibt, haben sich klar für die Erhaltung des Kongresshauses ausgesprochen. Nicht aus Standespolitik, denn zu holen gab es für sie nichts, nein, aus kultureller Verantwortung heraus haben sie die Auftragsverlustangst und den Futterneid überwunden und tapfer Nein gesagt.

Die Spitzenarchitektur eines Stars sollte dafür sorgen, dass das Projekt Zustimmung findet. Die schlampig gemachten Hausaufgaben spielten keine Rolle, Moneo, der grosse Name wirds schon richten. Dass das Grundstück zu klein war und darum das Projekt nicht überzeugen konnte, wer merkt das schon? Es genügt, das Zauberwort «Spitzenarchitektur» im Werbetext zu wiederholen, irgendwann werden es die Leute glauben. Pritzker-Preisträger Moneo ist Argument genug, sein Projekt schaut eh niemand genau an. Architektur wurde als PR-Aufgabe angepackt und ist gescheitert. Das ist beruhigend. Doch eigentümlich, die Stadt Zürich ist eben daran, für den Wettbewerb zur Erweiterung des Kunsthouses dieselbe PR-Masche zu wiederholen. Die Stars garantieren Spitzenarchitektur. Spitzenarchitektur gewinnt die Abstimmung, heisst das Rezept auch dort. Mindestens gewarnt müsste die Stadt Zürich nach dem Fiasko vom 1. Juni doch sein.

Was ist komplex?

KOMPLEX, das neue Magazin von Halter. Gratis unter www.halter-unternehmungen.ch/magazin

halter

14



Rendering: Zaha Hadid Architects

15



17

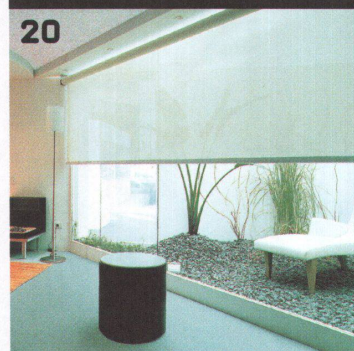


Foto: André Locher

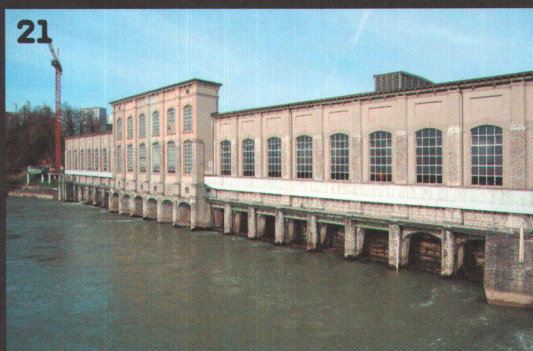
18



20



21



14 Ein Fisch über dem Wasser

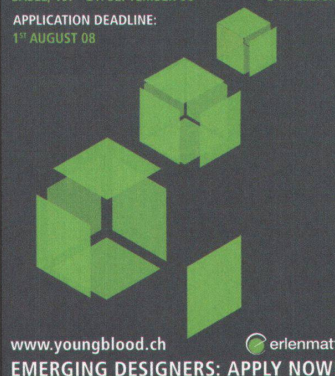
Über diese Brücke muss gehen, wer bis am 14. September die Expo 2008 in Zaragoza mit dem Thema «Wasser und nachhaltige Entwicklung» besuchen will. 260 Meter lang und 30 Meter breit überspannt sie den Fluss Ebro, ist zugleich Haupteingang und Pavillon für «Water, a Unique Resource» von Ralph Appelbaum Associates. Das silbergraue Bauwerk entwarf Zaha Hadid, die Statik die Ingenieure von Arup. Verkleidet ist der Pavillon mit 29 000 dreieckigen Glasfaserplatten, die je nach Sonne, Wind und Wassereinfall in verschiedenen Grautönen schimmern und an einen Fisch erinnern sollen. Unter Wasser tauchen können die Besucher im Schweizer Pavillon «Unter dem See»: Ein riesiges Deckensegel spendet Schatten und Kühle und dient zugleich als Projektionsfläche für Bilder rund ums Wasser. Die Projektidee lieferte die Firma Nüssli aus Hüttwilen zusammen mit Iart Interactive aus Basel. Nachhaltigkeit in Ehren, doch bei der Entwicklung von Themenideen ist die Expo nicht gewaltig: Schon vor zehn Jahren stand bei der Expo in Lissabon Wasser im Mittelpunkt («Die Meere – ein Erbe für die Zukunft»). www.expozaragoza2008.es

15 Formel-1-Tisch

Eine 2 Millimeter dünne Tischplatte? Terence Woodgate hat zusammen mit Formel-1-Rennwagen-Designer John Barnard diesen Tisch entworfen. Das Verhältnis zwischen der Länge von drei Metern und der extrem dünnen Platte nimmt einem den Atem. Die Idee sei die Antwort auf den Wunsch, einen Tisch auf seine wichtigste Funktion zu reduzieren: auf eine Fläche. Deshalb die Wahl des leistungsfähigsten Materials, erklärte der britische Designer an der Vernissage. Auch wenn das teuer wird: Das Möbel kostet gegen 20 000 Pfund. Es ist im Zürcher Möbelhaus Zingg-Lamprecht ausgestellt, das neuerdings die Kollektion des britischen Produzenten Established & Sons in der Schweiz vertreibt. www.establishedandsons.com

16 YOUNGBLOOD

SWISS PLATFORM FOR EMERGING DESIGN
BASEL, 19. – 21. SEPTEMBER 08 E-HALLE.CH
APPLICATION DEADLINE:
1st AUGUST 08



19



16 junges Blut gesucht

Die Werbeagentur Zweifel & Chislett organisiert vom 19. bis 21. September in der Basler E-Halle eine «Plattform für aufstrebende Designer». Gestalter aus den Bereichen Holz, Metall oder ähnlichen Berufen können ihre Objekte, Prototypen und Ideen einreichen. Eine Jury mit Werner Abt, Meinrad Morger, Tobias Wülser, Hannes Wettstein und Fiorella Fasciati wählt die besten Bewerber für die Ausstellung aus. Das Ganze ist natürlich nicht gratis: Für 450 Franken ist man dabei. Anmeldeschluss: 1.8.08, www.youngblood.ch

17 Vom Lord zum Sir?

Norman Foster zieht in die Schweiz. Er hat dem Industriellen Charles Grohe das Château Vincy in Gilly (Foto) abgekauft. Der Umzug des britischen Stararchitekten hat in England eine scharfe Diskussion ausgelöst: Darf jemand, dessen Unternehmen (1500 Mitarbeiter, verteilt auf 16 Büros) durch Grossaufträge der öffentlichen Hand reich geworden ist, seinen Wohnsitz und damit auch sein Steuerdomizil ins günstigere Ausland zügeln? Die Frage ist deshalb relevant, weil Fosters Vermögen auf 250 Millionen Pfund geschätzt wird und der Architekt sein Steuerabkommen mit London und dem Kanton Waadt nicht preisgeben will. Des Weiteren fragen sich die Kritiker, ob ein Mitglied des Houses of Lords, also jemand, der auch die englische Politik mitbestimmt, seinen Titel behalten darf, wenn er im Ausland residiert? Die Sprecherin von

His Fosterness gibt auch dazu keinen Kommentar. Wir erlauben uns einen zu seinem neuen Heim: Es bestätigt ein gängiges Vorurteil über Architekten, dass sie zwar gerne in Stahl und Glas bauen, aber lieber hinter netten Pilastern und geputztem Renaissance-Garten wohnen.

18 Häberli Schaulager

Das Museum für Gestaltung Zürich zeigt Alfredo Häberli. Die erste Schweizer Einzelausstellung über den Designer will einen Überblick schaffen über das, was er mit seinem Studio für Kunden wie Alias, Camper, Iittala, Kvadrat, Luceplan, Moroso, Ruckstuhl oder Schiffini entwirft. Das ist nicht wenig und füllt zusammen mit seiner Hommage an Design-Kollegen, die ihm Inspiration und Austausch bieten, die grosse Ausstellungshalle. Ausserdem sind Zeichnungen, die Stoffkollektion für Kvadrat (HP 6-7/08) sowie die am Mailänder Salone vorgestellte Konzeptküche für Schiffini zu sehen. Und weil Alfredo Häberli sich schon mehrfach und auch im Museum für Gestaltung Zürich als Ausstellungsarchitekt bewiesen hat, hat er seine Schau gleich selbst gestaltet. 27.6.08 – 21.9.08, www.museum-gestaltung.ch

19 Globales Bier für lokalen Markt

Wo sonst die Etikette auf der Flasche klebt, erheben sich Schweizer Kreuze und die Pilatus-Bergkette: Bügelbräu heisst ein neues Bier. Die Luzerner Brauerei Eichhof setzt auf das positive Bierklima rund um die Euro 08 und auf den Patriotismus. Erstmals fabriziert sie Flaschen mit Bügelverschluss und drängt mit «handverlesenen Hopfendolden» und «sorgfältig ausgewählter Sommergerste von Schweizer Bauern» in den Markt, den bis anhin erfinderrische Kleinbrauereien (HP 5/07) erfolgreich bewirtschafteten. Dass sich aber die Brauerei nicht nur vom lokalen Markt etwas abschneiden will, sondern gleichzeitig global denkt, zeigt die folgende Meldung: Eichhof soll an die Weltmarke Heineken verkauft werden.

20 Jumborollo

Grosse Fensterflächen bringen viel Sonne, aber auch viel Blendlicht ins Haus. Nun hat Silentgliss einen Jumborollo entwickelt, der eine Breite von 4,50 Meter und eine Höhe von 7 Meter abdecken kann. Wie der Firmenname verspricht, rollt auch die Übergrösse geräuschlos auf und ab, und zwar mit zwei Systemen: eines mit manueller Bedienung, ein anderes mit elektrischem Antrieb. www.silentgliss.ch

21 Kräfte fürs Kraftwerk

Bisher war der Fall klar: Wenn das neue Kraftwerk in Rheinfelden 2011 fertig ist, muss das alte weg. Dort sollen nämlich die Lachse wieder ungehindert den Fluss aufwärts →

Jakobsnotizen Die Brunnenfrau von Valendas

Neulich war ich mit dem Velo unterwegs von Ilanz nach Valendas. Dort gibt es den schönsten Brunnen überhaupt: Einen Holzbrunnen von vier mal sieben Meter. Auf seinem Stock wohnt seit 1760 eine Wasserjungfrau – zierlich, weise und mit Hut. Am ersten Freitag im Monat um halb zehn abends singt sie berührende Lieder. Als erster verfiel ihr Johann Anton Marchion. 1769 kam er zurück aus holländischen Diensten. Marchion besann sich, dass er als Bub gelernt hatte, die Stimme der Nachtigall nachzuahmen. Und also sass er bei Sonnenuntergang auf dem breiten Brunnenrand und trillerte. Sie erhörte ihn, er gab all sein Hab und Gut den Armen und zog bei der Jungfrau ein. 1798 fiel der «zwitschernde Oberst», wie er im Volksmund hiess, in einem heldenhaften Kampf gegen die Franzosen im Nachbardorf Sevgein. Für ein paar Jahre blieb die Brunnenfrau Witwe.

Am 27. Juni 1817 kam Pater Mudest über den Hohlweg von Kästris her. Der dem Kloster Disentis entlaufene Mönch sah die Jungfrau, warf sein Brevier weg, zog sich aus und schwamm 13 Längen im Brunnen. Das war ein grosses Ereignis, denn einen nackten Katholiken hatte man noch nie gesehen. Es war sein Liebesbeweis. Mudest starb als Methusalem, umgeben von sieben Buben und sieben Mädchen – alle hatten eine kleine Flosse am untersten Wirbel. Und weil er 13 Längen schwamm, gibt es in Valendas seither 13 Brunnen.

Peter Buchli war Alpvogt, Landammann und Vater von sieben Kindern. 1845 war er auf der Durchreise nach Chur. Er führte seinen Braunen am Holzbrunnen zur Tränke. Da traf den gestandenen Mann heiterhellen Tages der Blitz. Er ging auf die Knie, blickte mit schimmernden blauen Augen zur Jungfer und schwor ihr ewige Liebe. Und verliess Heim und Hof. Nachdem die Geschichte mit dem schwimmenden Mönch schon fürs Murren gesorgt hatte, verlangten nun die Valendas, man solle die Jungfer verkaufen. Man habe ein gutes Angebot aus dem fernen Dänemark. 213 waren dafür, 97 dagegen. Und also montierte Zimmermeister Jakob Casutt die Wasserjungfrau ab und schickte sie mit der Postkutsche am andern Tag dem Dichter Hans Christian Andersen in die Fremde. Der Dichter küsste die Frau aus den Bergen und schenkte ihr ein herzzerreissendes Märchen. Sie sass fortan in Kopenhagen am Meeresstrand und starb fast vor Heimweh.

Valendas ging es nicht gut ohne Brunnenfrau. Wer einen Kopf und zwei Beine hatte, wanderte aus. Anna Tester mochte das nicht dulden: «Schreiben wir einen Brief nach Kopenhagen und holen die Jungfer zurück.» Ueli Tester war dagegen: «Diese Stadt ist in der EU. Dorthin schreibt ein freier Walser nicht.» Sie schrieben doch und seit 1992 sitzt die richtige Brunnenfrau wieder auf ihrem Stock und strahlt geheimnisvoll. Schliesslich hat sie viel erlebt in der Fremde, von wo sie übrigens ihren schönen Hut mit breiter Krempe mitbrachte. Sie verzaubert jeden Wanderer und Velofahrer. Reist also nach Valendas. Steigt ab im Gasthaus zum Brunnen und hört nach gutem Essen Schlag halb zehn jeden ersten Freitag im Monat zu, wie die Jungfrau singt. Vom zwitschernden Oberst, vom schwimmenden Mönch, vom liebeskranken Landrichter und von Hans Christian Andersen.



ARCHITEKTUR UND AUSFÜHRUNG: GERADLINIG.

Charakter, Qualität, Energieeffizienz: Marty Häuser setzt Werte in klare Formen um. Genau nach Ihren Vorstellungen. Entworfen von erfahrenen Architekten. Geplant aus einer Hand. Realisiert in höchster Präzision. Willkommen in Ihrem ganz eigenen Zuhause.

Mehr Informationen: Telefon 071 913 45 45 oder www.martyhaeuser.ch

marty häuser

→ zu ihren Laichplätzen schwimmen. Nun findet aber die IG pro Steg, das alte Maschinenhaus müsse erhalten bleiben, es erfülle die Voraussetzungen als Unesco-Weltkulturerbe. Das Kraftwerk des Bauingenieurs Conradin Zschokke aus dem Jahr 1898 war damals weltweit – neben dem Maschinenhaus der Niagara-Fälle – die zweite derartige Anlage. Die IG pro Steg hat Studien in Auftrag gegeben, wie man das palastartige Gebäude erhalten, nutzen und die ökologischen Anforderungen erfüllen kann.

22 Fette Mieten-Partys

Das Stadt.labor, Zürcher Plattform für Stadtentwicklung und immer für eine Überraschung gut, organisierte diesen Frühling «Fette Mieten-Partys». Das ging so: Eine bunt verkleidete Gruppe erschien zu Besichtigungen teurer Wohnungen. Zu Musik, Ballonen und Sekt tanzte die Handvoll Leute, bot den übrigen Anwesenden ein Gläschen an, verhielt sich auch ansonsten freundlich und machte sich nach zwanzig Minuten davon, ohne ein Papierli zurückzulassen. Nach dem Vorbild der Pariser Gruppe «Jeudi-Noir» will das Stadt.labor mit den Aktionen die Vermieter zu sozialer Verantwortung auffordern und die Stadt zu Massnahmen gegen hohe Mieten bewegen. Stiegen sie weiter so stark an, könnten bald nur noch Grossverdiener in zentrumsnahen Quartieren wohnen, so das Stadt.labor. Diese Tendenz bestätigt eine Stichprobe bei homegate.ch: Wer am 15. Mai in Zürich eine 4 ½-Zimmer-Wohnung suchte, fand zwar 72 Angebote, aber nur zwei davon kosteten weniger als 2000 Franken im Monat. Bei 29 Wohnungen betrug die Monatsmiete bis 2500 Franken, bei 16 Angeboten über 4000 Franken. Spitzenreiterin: eine Attika am Züriberg für 10 150 Franken pro Monat. www.stadtlabor.ch

23 Sozial und sparsam

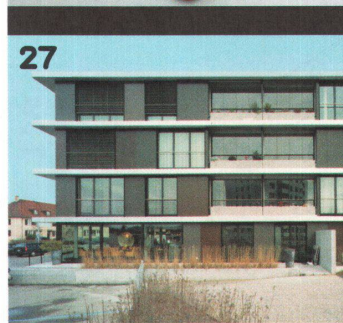
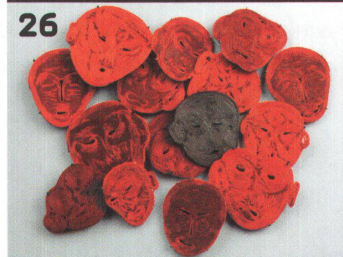
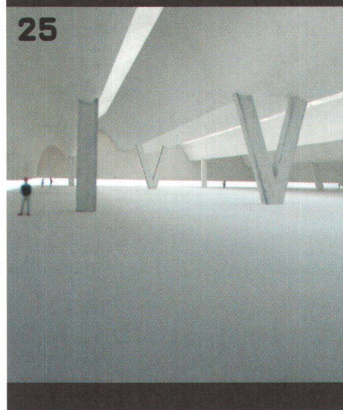
Die Form der Platte bestimmt die Interaktion zwischen den um einen Tisch versammelten Menschen. Am «CP Dining Table» des in Bern lebenden Designers Keith Riggs sind die Menschen einander zugewandt. Die spezielle Form entsteht, indem vier I-förmige Stücke von den Ecken einer rechtwinkligen Platte geschnitten werden. Diese vier Teile sind dann auch gleich die Beine des Tisches. Das Verfahren spart Material, Kosten und Energie. Neben dem Esstisch gehören auch zwei kleine Geschwister für die Bar und das Wohnzimmer zur CP-Familie. www.riggs-design.ch

24 Neue Ideen für Gecko

Gecko ist ein Stoff, der auf Glas klebt (HP 9/07). Bis jetzt wird er als unbeweglicher Vorhang eingesetzt. Die Langenthaler Firma lanciert deshalb den Wettbewerb «Gecko: Think Forward». Dafür schreibt sie eine Gesamtsumme von 22 500 Euro aus, ein Teil davon stammt vom designpreis schweiz, mit dem Gecko 2007 prämiert wurde. Gesucht sind realisierte Gecko-Projekte aus dem Objekt- und Heimbereich, die den Stoff unklassisch anwenden. Eingabeschluss: 31.3.09, www.creationbaumann.ch/gecko

25 Warschau: Kerez auf Kurs

Vierzehn Monate nach dem Wettbewerbsgewinn ist Christian Kerez' Projekt für das Museum für Moderne Kunst auf Kurs. Im April unterzeichneten die Stadt und das polnische Kulturministerium den Vertrag mit dem Architekten. Nach der anfänglich grossen Kritik (HP 4/07, 6-7/07) schlägt sich die Presse immer mehr auf die Seite des Projekts. Dass an der Vertragsunterzeichnung der polnische Kul-



turminister Bogdan Zdrojowski und die Stadtpräsidentin Hanna Gronkiewicz-Waltz persönlich teilnehmen, zeigt die Unterstützung von politischer Seite – beide stellten sich dezidiert hinter den Entwurf. Eine gute Presse hat auch die Arbeit des provisorisch eingerichteten Museums unter der Leitung von Joanna Mytkowska. Sie war Kuratorin am Centre Pompidou und ist seit letztem Jahr Direktorin in Warschau. Kerez hat nun sechs Monate Zeit, das Konzept zu bereinigen. In einem Jahr soll die Baueingabe bereit sein, in zwei Jahren die Ausführungspläne. Die vielleicht grösste Hürde auf dem Weg vom Projekt zum Bau könnten die Kosten sein. Die Wettbewerbsausschreibung rechnete vor drei Jahren mit 216 Millionen Zloty (105 Mio. Franken); allein um die Bauteuerung abzudecken, müsste der Betrag um 30 Prozent höher liegen, sagt der Architekt gegenüber Hochparterre. www.artmuseum.waw.pl

26 Esther in China

Esther Brinkmann, die langjährige Leiterin der Schmuckklasse an der Genfer Kunsthochschule, lebt seit 2005 in China. Denn ihr Mann ist der Schweizer Konsul in Guangzhou, der Metropole, die einst Kanton hiess. Die Designerin, die über Jahre die Schmuckszene der Schweiz geprägt hat, hat den Kantonesen ihr Werk vorgestellt: Arbeiten aus der Genferzeit ebenso wie ihre neuen Schmuckstücke, zum Beispiel Broschen, die erzählen, wie chinesische Gespenster Esthers Atelier heimsuchen.

27 ♣ Ehre für Freidorf

Die Überbauung Freidorf in Muttenz (HP 3/08) kommt zu Ehren: Der Neubau der Architekten Rosenmund + Rieder ist einer der Preisträger des neu geschaffenen Architekturpreises Muttenz. Ausgezeichnet hat die kommunale Bau- und Planungskommission ausserdem Wohnhäuser der Architekten Erny & Schneider und Weberbuss.

Ablösung bei Form Forum

Das Form Forum ist der Verband der Kunsthandwerkerinnen und angewandten Künstler. Sie haben Erika Hohmann aus Bern zur neuen Präsidentin gewählt. Ebenfalls neu lenken die Designer Andreas Bechtiger (HP 3/08) und Roland Eberle das Boot mit den gut 700 Mitgliedern. Einen bemerkenswerten Einstand gab die Präsidentin nach ihrer Wahl. Sie tanzte mit dem abtretenden Präsidenten Peter Gutzwiller zur Musik der Kapelle Bandella di Montalcino den Walzer All'Arenella und hielt darauf ihre Dankes- und Antrittsrede perfekt in den fünf Sprachen deutsch, bern-deutsch, italienisch, französisch und romanisch.

Shigeru Ban am Stauffacher?

Der Zürcher Medienkonzern Tamedia braucht mehr Platz. Drei Häuser seines Blockrands in der Zürcher Innenstadt sollen durch ein grösseres Haus ersetzt werden. Tamedia hat fürs Bauvorhaben einen Architekturwettbewerb veranstaltet und einige Schweizer Büros eingeladen. Die Vorabklärungen ergaben, dass an der Ecke Stauffacherquai / Werdstrasse ein maximal neunstöckiges Volumen gebaut werden könnte. Durchgesetzt hat sich bei der Jury dann auch ein Hochhaus-Projekt. Bei der Überarbeitung des Siegerprojekts fanden die Veranstalter jedoch heraus, dass aufgrund der Schattenwurfregel doch kein Büroturm gebaut werden könne. Pikant: Als Vertreter der Stadt sass der Direktor des Amtes für Städtebau Franz Eberhard in der Jury. Mediensprecher Christoph Zimmer kommentiert

die Pleite wie folgt: «In der Konkretisierungsphase stellte sich heraus, dass ein neunstöckiges Haus an diesem Ort nicht realistisch ist und nicht fristgerecht gebaut werden könnte.» Der Konzern hat nun dem japanischen Stararchitekten Shigeru Ban den Auftrag für ein neues Vorprojekt erteilt, die Sieger der Konkurrenz gingen leer aus. Wer zum Wettbewerb geladen war und welches Büro die Konkurrenz gewonnen hat, will Tamedia nicht sagen. Der Konzern kommuniziert Fakten zum aktuellen Projekt, wenn die Zeit dafür reif sei, so Zimmer. Fortsetzung folgt.

Kurven fahren

Mit Wucht und Wut hat Doris Fiala, die frühere Präsidentin der Zürcher Freisinnigen, eine Initiative zur Abschaffung des Verbandsbeschwerderechts auf die Beine gestellt. Das Parlament hat die Initiative ohne Gegenvorschlag zur Ablehnung empfohlen, auf Distanz gingen auch die oft mit den Umweltverbänden streitenden grossen Detailhändler. Einen weiteren Nagel schlägt nun Fialas Nachfolger Beat Walti ein: In seinem ersten Auftritt sang er das hohe Lied des Umweltschutzes, dem sich die Zürcher FDP annehmen werde. Wie das, wenn das Beschwerderecht der Verbände abgeschafft werden soll? Und was gilt nun: Alle Macht dem Geld und den privaten Interessen oder eine Politik für die Umwelt, die es ohne Rücksicht auf ökologische und soziale Gegebenheiten nicht geben kann?

Geldmache mit Euro

Wie man die Fussball-EM ins Wohnungs-Sanierungsprogramm verpackt und noch ein paar Franken herausholt? Das zeigt gemäss «baz» die Swiss Immo Trust AG aus Kaiseraugst: Auf Ende März wurde 28 Mietern in Oberwil gekündigt, um ihre Liegenschaft umzubauen. Nun sind zwei der Wohnungen während der Euro 08 für 415 Franken pro Tag ausgeschrieben. Hotelzimmer auf der Baustelle sozusagen – ein neues Finanzierungsmodell?

Andermatts Pläne in den Seilen

Der spannendste Entwurf für das Resort in Andermatt wankt: Jener für das Dorfzentrum von Miroslav Šik, Miller Maranta und Fickert & Knapkiewicz. Wenn das Team Ende Juni seine Vorprojekte abgibt, endet sein Vertrag. Ebenso jener von Devanthery Lamunière und Cino Zucchi, den weiteren Architekten der Kernzone. Folgeaufträge waren ihnen zwar nicht zugesichert, aber aufgrund des bisherigen Planungsverlaufs gingen sie davon aus, einige Bauten selbst ausführen zu können. Jetzt hat Samih Sawiris Firma, die Andermatt Alpine Destination Company AADC, aber einen neuen, offenen Wettbewerb ausgeschrieben. Die Teilnehmenden sollen Varianten für Erdgeschosse, →

Stadt und Spiele Auf die Plätze, fertig ... Probelauf

Während des Probelaufs im Gehen vor ein paar Wochen im Vogelnest durften die Sportler ihre Kommentare zu den Bedingungen im National Stadion abgeben. Da war zu hören, dass der Boden noch uneben wäre und dass es irgendwo noch reinregnen würde. Da man aus Kostengründen auf das Dach des Vogelneests verzichtet hat, wurde nun ein spezielles «Weather Modification Office» nur für das Stadion eingerichtet. Dort soll ein neuer Supercomputer in der Lage sein, akkurate stündliche Vorhersagen für die gesamte Region zu treffen. Erfahrene Regenmacher sind mit ihren Wetterkanonen um Peking verteilt und zwei nur für diesen Einsatz freigehaltene – wahrscheinlich ebenfalls im Ausverkauf erworbene – Flugzeuge werden dafür sorgen, dass es während der Regenzeit im August nicht noch einmal hineinregnet. Ein Dach wäre praktischer gewesen ...

In wenigen Wochen werden die Olympischen Spiele in Peking eröffnet. Eine Tatsache, die die hiesigen Medien nicht müde werden zu betonen, die aber in der Bevölkerung keine weiteren Aufmunterungen benötigt. Die Menschen hier stehen voll hinter den Spielen, alle sind bemüht, das Allerbeste daraus zu machen. Ein erster schneller Blick auf die Stadt wirft aber die Frage auf, wie sie es noch schaffen wollen, fertig zu werden. Baustellen überall, wo doch seit April nun wirklich alles hätte fertig sein sollen. Aufgerissene Strassen, abgerissene Häuser und dazwischen trockene Flecken, wo später ein kleiner Grünzug hinkommen soll.

Doch von diesem Eindruck darf man sich nicht täuschen lassen. Seit August letzten Jahres werden die Sportstätten in Peking und in den anderen Austragungsorten mit einer Reihe von Probelaufen unter realistischen Bedingungen getestet. Der eingangs geschilderte Geh-Versuch im Vogelnest ist einer davon. Die Initiative «Good Luck Beijing» hatte bereits im vergangenen Jahr mit 26 teils international ausgerichteten Wettkämpfen begonnen. Bis zum Beginn der Spiele kommen noch 16 weitere Veranstaltungen hinzu. Dabei werden die Sportstätten mit Wettkämpfen auf ihre Tauglichkeit geprüft und die Rahmenbedingungen einem Test unterworfen. Die Testläufe sollen dazu dienen, etwaige Probleme im Vorfeld der Spiele aufzuzeigen, so wie zum Beispiel die komplizierten technischen Abläufe der digitalen Informationsanzeigen und Kommunikationseinrichtungen, der Logistik und dem Helfereinsatz. Immerhin haben sich zum «Volunteer Program» etwa 500 000 Leute beworben, wobei an den Spielen etwa 100 000 davon zum Einsatz kommen werden. Schon dies allein ist ein nicht zu unterschätzender logistischer Aufwand.

Doch nicht nur die Sportstätten, auch der Rest der Stadt wird unter realistischen Wettbewerbsbedingungen getestet. Das Fahrverbot im letzten Jahr, welches die Hälfte der Pekinger Autofahrer von den Strassen verscheuchte, gehörte ebenso dazu, wie die in Kürze beginnende Massnahme, eine spezielle Fahrbahn auf den Ringstrassen Pekings nur für Olympiafahrzeuge freizugeben. Um eine gute Luftqualität zu gewährleisten, sind die Fabriken in weitem Umkreis um Peking bereits darauf eingerichtet, während der Spiele ihre Produktion einzustellen – Good Luck Beijing! Falk Kagelmacher, mehr zum Thema «Weather Modification Office» auf www.pekingblog.hochparterre.ch

CRASSEVIG

Nett

Kunststoffschale, Untergestell mit Kufen oder 4 Beinen, verchromt, Edelstahl oder farbig lackiert

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich

Tel: 0041 44 271 33 44
Fax: 0041 44 271 33 45
info@mox.ch, www.crassevig.ch



→ Regelgeschosse, Schnitte und Fassaden der Zentrumsbauten liefern. «Ziel ist es, verschiedene Wohntypologien anbieten zu können», so die AADC. Das Verkaufsargument dirigiert die Planung immer mehr. Theoretisch sind Šik & Co. noch im Rennen; ihre Wohnungen würden ebenfalls vermarktet, so die AADC. Aber wer weiterplant, ist offen. Die Zusatzschleife verunsichert die Beteiligten, die bisher zum guten Ansehen des Projekts beigetragen haben.

Planerhonorare anderswo

Wer sich schon immer fragte, wieso so viele deutsche Wanderarchitekten in Schweizer Büros ihr Glück suchen, dem sollen folgende Zahlen der deutschen Bundesagentur für Arbeit verstehen helfen: In Westdeutschland sind derzeit zehn Prozent der insgesamt 120 000 Architekten, Planer, Innen- und Landschaftsarchitekten arbeitslos, im Osten sind es 14 Prozent. Aber auch diejenigen, die Arbeit haben, geht es nicht besonders gut: Jeder zehnte angestellte Planer verdient im Monat weniger als 1300 Euro, in der Hälfte der Büros verdienen die Architekten so viel wie ein Hausmeister. Noch Fragen?

Fünf Energiestädte

Das Minergie-Label feiert dieses Jahr das zehnjähriges Jubiläum (HP 5/08). Sozusagen als Geschenk haben sich Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Winterthur und Zürich für öffentliche Bauten auf den «Gebäudestandard 2008» geeinigt. Danach gilt für alle Neubauten der öffentlichen Hand der Minergie-Standard, verlangt werden zudem gesundheitlich unbedenkliche und ökologisch günstige Baumaterialien gemäss Minergie-Eco. Auch beim Thema Sanierungen wollen die Städte vorbildlich nachrüsten und den Minergie-Standard anwenden. Wir freuen uns für Minergie und die Städte, noch vorbildlicher wäre gewesen, wenn man sich nicht auf einen Baustandard geeinigt hätte, der in der Privatwirtschaft schon fast zum Alltag gehört, sondern auf den strengerem und damit nicht nur medienwirksam vorbildlichen Minergie-P-Standard. www.energiestadt.ch

Bauschäden verhindern

In der Schweiz wird die jährliche Summe für Bauschäden auf 200 bis 500 Mio. Franken geschätzt. Erster Schritt zur Verminderung von Bauschäden ist die bereichsübergreifende Diskussion von Schadenproblemen, so die Gründer von IGBP, der Interessengemeinschaft für Bauschadenprävention. Die Plattform führt unter anderem Fachtagungen durch und füttert eine systematische Bauschadendatenbank, auf welche die Mitglieder einen begünstigten Zugriff haben. Der nächste Anlass findet am 19. August zum Thema Flachdach statt. www.igbp.ch

Leserbrief I

Von Zernez nach Tschiers im Münstertal und von dort in offener Linienführung nach Mals im nahen Italien, wie Köbi Gantenbein in der Titelgeschichte (HP 3/08) vorschlägt? Ein 20 Kilometer langer Tunnel und eine 24 Kilometer lange Rampe mit 760 Metern Höhenunterschied. Machbar, der Gotthardbasistunnel ist länger, die RhB-Strecke von Landquart nach Klosters und Davos länger und steiler. Nicht die Sache an sich, wohl aber die Kosten und der Zeiträumen sind kritisch. Ein Tunnelkilometer, einspurig, in mittelschwerem Fels, kostet etwa CHF 60 Mio. Für die offene Strecke werden etwa 30 Mio. pro Kilometer benötigt. Wer diese Zahlen multipliziert und zusammenzählt, kommt auf 1,1 Mrd. Diese Milliarde ist den im Hochparterre erwähnten 250 Millionen gegenüberzustellen. Inbetriebnahme der Münstertalbahn 2016? Auch hier gilt es zu rechnen: 5 Jahre Planungsarbeit bis zum Vorprojekt; 2 Jahre für das Bauprojekt; 5 Jahre für die Plangenehmigung; 8 Jahre für den Bau. Eröffnung also um etwa 2028. 2 Mrd. Franken und 20 Jahre Umsetzung sollen nicht abschrecken. Wenn das Projekt gut ist, soll es gebaut werden. Nur: Ist es gut? Mit ZEB (zukünftige Entwicklung Bahnprojekte) will der Bund bis 2030 5 Mrd. Franken in die Schieneninfrastruktur investieren. Ein Tropfen auf einen heissen Stein. Gegen 20 Grossprojekte für mehr als 20 Mrd. Franken müssen gebaut werden. Bald. Sonst kann die Bahn ihre zukünftige Rolle als tragendes Verkehrsmittel, wenn Öl und Benzin nicht mehr sprudeln, nicht wahrnehmen. Kurz, die 1,1 Mrd. sind im Mittelland, dort wo grosse Verkehrsströme möglichst umweltgerecht zu bewältigen sind, besser investiert, als bei der Honig- und Holzhändlerin Annatina Binkert und ihren 1708 Münstertalerinnen und Münstertälern. Für ihr Tal ist und bleibt das Postauto das wesensgerechte öffentliche Verkehrsmittel. Paul Romann, Zürich

Leserbrief II

Als Sieger des lustigen Hochparterre-Wettbewerbes «Preisvogel abschliessen» (HP 5/08) muss ich mich natürlich äussern. Zu gross ist diese Ehre, als ein solcher prämiert zu werden. Dass es sich beim Buch «Häuser» von Peter Zumthor um einen Fetisch handelt, dürfte jedem klar sein, der einmal nach Vals gepilgert ist, und diese pseudosakralen Bauten erfahren hat. Und wie es mit Fetischen eben so ist, haben diese ihren Preis. Denn nur was richtig teuer ist, verbreitet auch eine entsprechende Aura. Sicher haben viele der geschätzten Leserinnen und Leser nach dem Artikelchen ihren Freunden das ach so wertvolle Buch mit Stolz präsentieren können: «Sehet alle her, dass ist mein Zumthor.» Und darum haben wir den Preis so angesetzt, aus Spass am allgemeinen «Monopoly». Peter Petrej, Antiquar

HOCHPARTERRE

Hochparterre AG

Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18

Abonnementspreise 2008

Schweiz 1 Jahr (10 Ausg.)	CHF 140.-*
2 Jahre	CHF 240.-*
Europa 1 Jahr	EUR 110.-
2 Jahre	EUR 200.-
Studierende (Ausweis)	50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis	CHF 15.-*
*inkl. 2,4 % MwSt.	

Redaktion: Köbi Gantenbein GA (Chefredaktor),
Benedikt Loderer LA (Stadtwanderer), Ivo Bösch AB,
Meret Ernst ME, Lilia Glanzmann LG, Urs Honegger UH,
Roderick Hönig HO, Werner Huber WH, Rahel Marti RM
Gestaltung: Antje Reineck (verantwortlich),
Luzi Gantenbein, Barbara Schrag, Juliane Wollensack
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer
Produktion: Sue Lüthi SL, René Horning RHG
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx, Daniela Bauer,
Ariane Idrizi, Nathalie Scherz-Aschwanden,
Agnes Schmid, Jutta Weiss

Korrektur: Elisabeth Sele, Mauren/Liechtenstein
Litho: Team media GmbH, Gurtellen
Druck, Vertrieb: Südostschweiz Print AG, Chur/Disentis
Für unaufgefordert eingesandte Texte und Bilder übernimmt der Verlag keine Verantwortung.

Hochparterre

- ☐ Ich bestelle ein Jahresabo (10 Ausgaben) für CHF 140.-* | EUR 110.-
- ☐ Ich bestelle ein 2-Jahresabo (20 Ausgaben) für CHF 240.-* | EUR 200.-

Ausserdem erhalte ich den Architekturführer «Bauen in Graubünden» als Geschenk.

* Preis 2008 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

HP 6-7/08

Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25,
8005 Zürich, 044 444 28 88

KATHOLISCHE KIRCHE ST. MARIEN

Visionen realisieren.

Modul-Technologie www.erne.net
Fenster + Fassaden T +41 (0)62 869 81 81
Schreinerei F +41 (0)62 869 81 00

ERNE